

**Predigt vom Reformationstag,  
31.10.2014  
über Römer 8, 15-18  
Pfarrerin Becks**

*Liebe Gemeinde!*

In Frankreich lebte ein älterer Mann, der sehr einsam war, nachdem nicht nur seine Frau, sondern auch noch sein einziger Sohn gestorben war. Wofür sollte er jetzt noch leben? Er ließ seinen Bauernhof zurück und ging mit 50 Schafen in die Cevennen, eine trostlose Gegend, fast eine Wüstenlandschaft. Halb verfallene Dörfer liegen hier weit verstreut und der Mann hoffte, hier vergessen zu können. Doch die Gegend berührte ihn und er erkannte: diese Landschaft wird ganz absterben, wenn hier keine Bäume wachsen. Und so begann er Eicheln zu sammeln, sie zu wässern und in die Erde zu legen. - Nach 3 Jahren hatte er auf diese Weise 100.000 Eicheln gesetzt. Die Leute hielten ihn für verrückt. Wie sollten die Eichen wachsen ohne Pflege? Außerdem wachsen Eichen sehr langsam, der Mann würde es gar nicht erleben, dass sie groß würden. Was sollte also diese scheinbar sinnlose Aktion? Aber der Mann ließ sich nicht beirren. Er hoffte, dass von den 100.000 Eicheln 10.000 treiben. Und er hoffte, dass Gott ihm noch ein paar Jahre schenkte, so weitermachen zu können. Als er im Jahr 1947 im Alter von 89 Jahren starb, hatte er einen der schönsten Wälder Frankreichs geschaffen. Hinzu kommt, dass die unzähligen Wurzeln jetzt wieder das Wasser halten, Wasser ansaugen. In den Bächen fließt wieder Wasser, es können wieder Weiden, Wiesen, Blumen wachsen. Vögel nisten sich ein, Tiere und Menschen kommen zurück. Die Landschaft lebt wieder auf.

Liebe Gemeinde, vielleicht kennen einige von Ihnen diese Geschichte. Sie erinnert an den Luther zugeschriebenen Ausspruch: "Wenn morgen die Welt unterginge, so würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen." Gottvertrauen in die Zukunft! Doch diese Geschichte ist keine erfundene Erzählung, sie ist Tatsache und ein schönes Beispiel für das, worum es auch Johannes Calvin ging. Die Hoffnung auf das kommende Reich Gottes ist ihm Auftrag, Verantwortung der Schöpfung gegenüber und für eine gerechtere Gesellschaft zu übernehmen. Das heißt, Glauben und Handeln dürfen nicht auseinanderklaffen; das Reich Gottes, die Ewigkeit, ist nicht ein Hirngespinnst oder eine Vertröstung für Menschen, die hier in der Welt nicht mehr zurecht kommen, sondern das Reich Gottes ist ein Motor für unser Leben, unser Handeln in Beruf und Gesellschaft. Gerade für Johannes Calvin, auf dessen Lehre ja unsere reformierte Alpener Kirchengemeinde fußt, war dies wichtig. Er war ja, wenn man so will, ein "Seiteneinsteiger". Denn anders als Luther war er kein Mönch und studierte auch nicht in erster Linie Theologie. Vielmehr war er in Paris, um Jura zu studieren, kam dort mit den Ideen Martin Luthers und anderer Reformatoren in Kontakt und musste schließlich fliehen, weil er für seinen Freund eine Rede mit reformatorischem Gedankengut geschrieben hatte. Nun erst beschäftigte er sich eingehend mit der Theologie, erlebt viel Leid bei der Verfolgung der Protestanten in Frankreich und studiert daraufhin gewissenhaft die Bibel; versucht, seine Erkenntnisse auch praktisch umzusetzen in Reformen und Kirchenordnungen. **"Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll."** Diese Erkenntnis des Paulus aus unserem Predigttext ist für Calvin die treibende Kraft seines Tuns.

Die Gewissheit, dass Gottes Reich hier durch seine Gnade bereits aufleuchtet, aber sich erst nach der irdischen Zeit in vollem Umfang zeigen wird, beflügelt ihn zu seinem unermüdlichen Einsatz für andere Menschen und ständigem Eintreten für seine Lehre. Aus dieser Ewigkeitshoffnung schöpft er seine unermüdliche Kraft selbst durch Verfolgung, Streit und Krankheit hindurch. So wie er es in dem Gebet formuliert hat, das wir eben gebetet haben: "...Lass uns schauen auf das Ziel unserer Hoffnung, unser ewiges Heil, in der Gewissheit, dass dieses Heil uns ebenso wenig erschüttert werden kann wie Deine Treue, deren Unwandelbarkeit Du uns sehen lässt an Sonne und Mond, Deinen Schöpfungen".

Die Herrlichkeit des Reiches Gottes - liebe Gemeinde, seien Sie einmal ehrlich. Welche Rolle spielt dies für Sie in Ihrem täglichen Leben, bei Ihren Entscheidungen im Beruf, in Ihrem Verhalten unter Freunden, in der Familie, in der Nachbarschaft? Ihr Konfirmanden - könnt Ihr Euch vorstellen, dass das, was Ihr jetzt im Alltag macht, etwas zu tun haben kann mit Gottes ewigem Reich, das über diese Wirklichkeit hinausgeht? In Umfragen wurde festgestellt, dass gerade auch viele junge Leute auf ein Leben nach dem Tod hoffen, eine diffuse Ahnung haben, dass es nach dem Tod "irgendwie" weitergeht. Aber sie bringen dieses Leben nicht in Verbindung mit dem jetzigen Leben. Doch dies genau lesen die Reformatoren aus der Bibel: Mein Leben ist eingebunden und aufgefangen in einem großen Ganzen, in Gottes ewigem Reich und ich darf mit meiner kleinen, bescheidenen Kraft durch die Gestaltung meines Lebens an diesem großen Ganzen mitwirken. Und Gott stützt mich dabei mit seiner Liebe, seiner Fürsorge.

Übrigens: Heute lag ein "chrismon spezial" der Tageszeitung bei. Darin sprachen evangelische Prominente über ihren Glauben und Uschi Glas und Frank-Walter Steinmeier sprachen genau diese Grundsätze an. Für Frank-Walter Steinmeier ist dies genau auch der Beweggrund für seine Arbeit als Außenminister!

Hoffnung, Perspektive, Zukunft spricht aus diesem Glauben. Diese Vision des Reiches Gottes und der Begleitung Gottes zieht sich durch die Bibel vom Alten Testament bis hin zum letzten Buch des Neuen Testaments. Sie ist der Wegweiser für das Volk Israel in der Wüste und gibt Paulus Kraft und Stehvermögen in Zeiten von Streitigkeiten und Gefangennahme. Wenn ich allerdings mein Leben nicht in Verbindung bringe mit diesem ewigen, weiten, großen Reich, das über unseren irdischen Horizont hinausgeht, dann muss ich verzweifeln ob des vielen Leids, der Ungerechtigkeiten und Streitigkeiten in der Welt und in meinem persönlichen Leben. Dann muss ich versuchen, mich den Verhältnissen hier anzupassen, um ein vermeintlich glückliches Leben zu erreichen. Zu Luthers und auch zu Calvins Zeiten wurde viel mit der Angst operiert, darum war der Ablasshandel ja auch so ein florierendes Geschäft. Heutzutage haben wir zwar keine Angst mehr, dass unsere Seele im Jenseits in der Hölle schmort, doch die Ängste sind geblieben. Sie sind subtiler, untergründiger geworden, sie verstecken sich hinter der Maske des freiheitlich selbstbestimmten Lebens. Ich habe mein Leben selbst in der Hand, ich kann aus unzähligen Optionen die für mich beste Variante wählen, so wird uns heute suggeriert, so bekommt Ihr Kinder und Jugendlichen es schon zu hören. Das setzt natürlich unter Druck, denn was ist das Beste für mein Leben? Hier im Irdischen scheint es vornehmlich darum zu gehen, möglichst ohne Leid, ohne Krankheit, mit bestmöglichem Aussehen und höchstmöglichem Wohlstand, umgeben von möglichst vielen Freunden sein Leben zu optimieren und zu gestalten.

Vergleiche bestimmen das Leben und so entsteht eine unterschwellige Angst, zu kurz zu kommen oder nicht die richtige Wahl getroffen zu haben. Und um nichts verkehrt zu machen, richten wir uns nach der Mehrheitsmeinung, schwimmen im Trend mit - und schließen unseren Glauben ein im stillen Kämmerlein. **"Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!"** So sagt uns schon Paulus im Römerbrief. Und die Reformatoren haben dies wieder in Erinnerung gerufen: "Ein Christenmensch ist ein freier Herr und niemandem untertan." So sagte Martin Luther. Nicht Menschen, nicht weltliche Konzerne, nicht wirtschaftliche Interessen bestimmen über mein Leben. (In Zeiten von apple, facebook oder social freezing ein aktuelles Thema!) Dadurch, dass ich Jesus Christus, seinem Tod und seiner Auferstehung vertraue, gilt allerdings auch: "Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan." Will heißen: Ich lebe nicht allein für mich auf der Welt, ich bin eingebunden in Gottes weites Reich mit allen Geschöpfen und Mitmenschen. Darum lag Calvin auch die Kirchenordnung, das Miteinander der verschiedenen Ämter in der Gemeinde am Herzen. Wir alle sind miteinander auf dem Weg hin zur Ewigkeit und gestalten so unser irdisches Leben. Auf diesem Fundament kann wahre Freiheit gedeihen, kann ich mutig meine eigenen Wege gehen, kann ich klar zu meiner Überzeugung stehen und doch immer wieder auf andere zugehen, kann mein Leben und das der Gesellschaft gestalten. Das heißt nun nicht, dass es kein Leid, keinen Kummer, keine Schwierigkeiten geben würde. Das haben die Reformatoren auch nie behauptet. Hier auf Erden wird es ein leidfreies Leben ohne Schwierigkeiten im Paradies nie geben, auch und gerade nicht durch alle Technologien und Errungenschaften. Aber im Vertrauen auf Gottes Reich und sein Geleit haben wir eine Perspektive, eine Hoffnung, die uns immer wieder neuen Mut gibt, Trost und Rückhalt. "Soli Deo Gloria" (Gott allein die Ehre), der Wahlspruch der Reformierten, hebt unsere Blicke weg von den alltäglichen Verstrickungen hin zu dieser Perspektive und lässt uns so auch einen neuen Blickwinkel einnehmen auf die irdischen Geschehnisse. Calvins unermüdliches Engagement auf diesem Fundament wirkt so hinein bis in unsere heutige Gesellschaft, sei es in unserer presbyterial-synodalen Ordnung der Kirche oder im demokratischen, föderalistischen Wesen unserer Gesellschaft.

Lassen wir darum uns nicht erneut gefangen nehmen durch die vermeintlichen Freiheiten unserer Tage. Heben wir lieber unseren Blick zu Gottes ewiger Herrlichkeit und fragen von daher, was uns hier geboten ist zu tun, wo wir handeln sollen oder womöglich auch widersprechen und widerstehen. Und lassen Sie uns möglichst viele Eicheln pflanzen voller Hoffnung, Vertrauen und Zuversicht.

Amen.